St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

1926 Kirchenkalender 1926

September	Oktober	November
1 W Aegidius, Abt	1 F Otto, B.	1 M Allerheiligen
2 D Stephan, Kg.	2 S Schutzengelfest	2 D Allerseelen
3 F Serapia, J. M.	3 S Rosenkranzfest	3 M Pirmin, B.
4 S Rosa v. Vit., J.	4 M Franz v. Assis. Ordf.	4 D Karl Borrom., B.
5 S Laurentius Just., B.	5 D Placidus, M.	5 F Zacharias & Elisab.
6 M Magnus, Abt	6 M Bruno, Ordf.	6 S Leonhard, B.
7 D Korbinian, B.	7 D Sergius, M.	7 S Engelbert, B. M.
8 M Mariä Geburt	8 F Brigitta, W.	8 M Willibald B.
9 D Peter Claver, Bek.	9 S Rustikus, M.	9 D Theodor, M.
10 F Nikolaus v. Tol., Bek.	10 S Franz Borgias, Bek.	10 M Andreas Avell., Bek.
11 S Protus u. Hyazinth, M.	11 M Mutterschaft Mariä	11 D Martin, B.
12 S Mariä Namen	12 D Maximilian, B.	12 F Martin, P. M.
13 M Notburga, J.	13 M Eduard, Kg.	13 S Stanislaus, Bek.
14 D Kreuzerhöhung	14 D Kalistus, P. M.	14 S Josaphat, B. M.
15 M Schmerzen Mariä Quat	15 F Theresia, J.	15 M Gertrud, J.
16 D Edith, J.	16 S Gallus, Abt	16 D Othmar, Abt
17 F Hildegard, J. Quat.	17 S Hedwig, W.	17 M Gregor, B.
18 S Joseph von Cup., Bek.	18 M Lukas, Ev.	18 D Odo, Abt
Quat	19 D Petrus v. Alk. Bek.	19 F Elisabeth, W.
19 S Januarius, B. M.	20 M Wendelin, Abt	20 S Kolumban, Abt
20 M Eustachius, M.	21 D Ursula, J. M.	21 S Mariä Opferung
21 D Matthäus, Ap.	22 F Kordula, J. M.	22 M Cäcilia, J. M.
22 M Thomas v. Vill., B.	23 S Severin, B.	23 D Klemens, P. M.
23 D Linus, P. M.	24 S Raphael, Erzengel	24 M Johann v. Kr., Bek.
24 F Mariä Gnadenten	25 M Chrysantbus, M.	25 D Katharina, J. M.
25 S Herkulan, M.	26 D Bernward, B.	26 F Silvester, Abt
26 S Nilus, Abt	27 M Sabina, M.	27 S Virgilius, B.
27 M Kosmas u. Damian, M.	28 D Simon & Judas Ap.	28 S Narcis, M.
28 D Lioba, J.	29 F Donatus, B.	29 M Saturnin, M.
29 M Michael, Erzengel	30 S Alphons Rodr., Bek.	30 D Andreas, Ap.
30 D Hieronymus, Bek. K.L.	31 S Königsfest Christi	

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Freitag 1. Januar.
Fest der Hl. Drei Könige, Mittwoch 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 13. Mai.
Fest Allerheiligen, Montag 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Mittwoch 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Samstag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.

Quatembertage: 24. 26. 27. Februar.
26. 28. 29. Mai.
15. 17. 18. September.
15. 17. 18. Dezember

10tägige Fasten: 17. Februar bis 3. April.
Vigil von Pfingsten, 22. Mai.
Vigil von Mariä Himmelfahrt, 14. August
Vigil von Weihnachten, 24. Dezember.

Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 1.)

des Auslandes erreicht hatten und sich infolgedessen zu Dank verpflichtet fühlten, — in den meisten Fällen wird die Dankesschuld wohl durch definitive Versprechungen vereinbart worden sein — so trachteten doch die meisten derselben nach ihrer Thron-Besteigung, sich der aufgezwungenen Fesseln zu entledigen. Sie suchten durch höhere Besteuerung und andere Einschränkungen den verderblichen Einfluß der Fremdherrschaft zurück zudrängen.

Das aber ist eine ganz andere Sache. Um das im Auslande angelegte Kapital seiner Bürger und deren freie Entfaltung in Amerika stets sehr besorgt gewesen. Auch wenn dort kein amerikanisches Kapital angelegt worden wäre, auch wenn die Erwerbung ausländischen Vermögens in höchst anrüchiger Weise vor sich gegangen wäre — Amerika sieht bloß auf die Tatsache, daß es sich im Besitze amerikanischer Bürger befindet und läßt ihm seinen Schutz angedeihen. Und so ist schon manche Warnung von Washington an die Macht haber Mexikos ergangen, sich nicht an amerikanischem Eigentum zu vergreifen. Auch in neuester Zeit ließ Präsident Coolidge, nach vorausgehender Beratung mit Staatssekretär Kellogg u. Botschafter Sheffield, eine scharfe Note an Mexiko überreichen, worin Protest gegen vorgebliche konfiskatorische Bestimmungen der Oelgesetze und des Gesetzes über den Landbesitz der Ausländer erhoben wurde. Nebenbei sollen darin auch Banditenüberfälle auf Amerikaner und die Unterstützung mittelamerikanischer Aufstände durch Mexikaner berührt worden sein.

Die Wirkung der amerikanischen Protestnote muß eine überraschende gewesen sein, alle Schwierigkeiten scheinen in Kürzester Zeit aus dem Wege geräumt worden zu sein. Denn innerhalb einer Woche nach Ueberreichung derselben kehrte Botschafter Sheffield auf seinen Posten in der Stadt Mexiko zurück, von dem er seit längerer Zeit abwesend gewesen war.

Wie es sonst augenblicklich in Mexiko steht, ist schwer zu beurteilen. Der Aufstand der Yaqui Indianer im Staate Sonora ist immer noch nicht völlig unterdrückt. Andere kleinere Aufstände müssen bald hier, bald dort niedergehalten werden und Gerüchte einer kommenden allgemeinen Revolution sind im Umlaufe. Die Prophezeiung des Ex Präsidenten Huerta, der in Los Angeles lebt, daß der Yaqui-Aufstand nur der Anfang der Revolution sei und daß ein baldiger Sturz des Präsidenten Calles bevorstehe, mag stark übertrieben sein. Aber seit 1911 ist die Revolution in Mexiko chronisch geworden und eine neue Revolution würde niemand überraschen.

Streit zwischen Marschall Foch und König Albert

Auch große Männer können manchmal sehr kleinlich sein. Foch und Albert liefern eben jetzt den Beweis hiefür. Bloß gründliche Kenner der Kriegsereignisse werden sich vielleicht genauer an die Sache erinnern, über die sich gegenwärtig die beiden Kriegshelden in der Oeffentlichkeit streiten.

Wie es scheint, wollten im November 1914 die belgischen Truppen an der Yser zurückweichen, es war aber für die Sache der Alliierten von größter Wichtigkeit, daß sie stand hielten. In Wirklichkeit nun hielten sie eine Zeitlang stand, dem deutschen Vormarsch zum Schaden, der Sicherheit der Alliierten zum Nutzen. Was nun immer dieser Schaden auf der einen und der Nutzen auf der anderen Seite bedeutete, sowohl Foch als Albert nimmt ihn für sich in Anspruch.

Wie gerade in der Gegenwart der Streit wieder entbrannt, läßt sich aus den kargen Nachrichten, welche diese Seite des Ozeans erreichen, nicht gut feststellen. Die Nachrichten sind natürlich karg, da nur die wenigsten Leser Interesse und Verständnis für einen Vorfall haben, der so weit zurückliegt und von dem sie bisher noch nichts gehört haben. Der Streit ist aber schon ein alter, wie aus Aeußerungen der Freunde des Marschalls erhellt, die ihn wiederholt von seiner angeblichen stürmischen Unterredung mit König Albert im November 1914 sprechen hörten.

Wie sich nun die Sache auch immer verhalten mag, Foch schreibt im Pariser Matin, er sei es gewesen, der damals den König Albert überredet habe, den Belgiern den Rückzug von der Yser nicht zu erlauben. Woraus natürlich folgt, daß er die Situation gerettet hat. Damit ist aber Albert nicht einverstanden. Er richtete einen Brief an Foch, der gleichzeitig im Matin veröffentlicht wurde. Darin behauptet er, daß, als Foch am 16. November 1914 zu ihm kam, der Befehl an die belgische Armee, um jeden Preis stand zuhalten, bereits drei Tage alt war und daß er selbst es gewesen sei, der den Befehl erteilt habe. Von einer Denkschrift, die der Marschall gegen den Rückzug erlassen haben will, weiß Albert überhaupt nichts.

Das beste wäre wohl, wenn die beiden Helden kein Wort mehr über die Sache verlieren würden, da sie sich durch den Streit doch nur lächerlich machen. Wenn sich aber nicht beide zu diesem Standpunkte erschwingen können, so sollte der König die Rolle des Weiseren spielen und Foch den Ruhm für die Heldentat überlassen. Foch muß sich seit den letzten Tagen des Krieges überoll als den unbesiegbaren Helden feiern lassen, und da sollte er doch etwas aufweisen können, um seinem Rufe gerecht zu werden. Im ganzen Kriege hat man fast nichts von ihm gehört, überhaupt haben die Mittelmächte den Krieg nicht auf den Schlachtfeldern, sondern durch Aushungerung verloren. Auch dann, als Foch den gemeinsamen Befehl über die alliierten Truppen im Westen bekam, ging noch lange nichts vorwärts. Erst als der amerikanische Befehlshaber sein Kontingent von Fochs Befehl loslöste u. auf eigene Faust zu operieren begann, erst als das lawinenartige Anwachsen der amerikanischen Armee dem deutschen Heere jede Aussicht auf eine erfolgreiche Beendigung des Krieges benahm und es den Rückzug beschloß: erst dann begann die Zeit der großen Siege für die Alliierten im allgemeinen und für Foch im besonderen. Und daraus läßt sich trotz den schönsten und lebhaftesten Schilderungen nur wenig Kriegsruhm ableiten. Und auf seine Kriegserfolge nach dem Kriege, besonders im Ruhrgebiete, kann er doch auch nicht pochen. Deshalb sollte sich Albert nachgiebig erweisen und dem Marschall Foch die Ehre für den Erfolg an der Yser — was immer derselbe gewesen sein mag — großmütig überlassen.

Es war . . . . (Gedanken über die Wirkungen der modernen Kultur.)

(Fortsetzung von Seite 1.)

bekanntlich dem Provinzler die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. . . . Andere rüsten sich, ihnen zu folgen. . . .

Und nun betrachten die Alten das ganz und gar veränderte Antlitz der ruhigen und poetischen Gegend. . . . Sie suchen sie, diese ihre Heimat, die sie von ihren Vorfahren übernommen haben, sie suchen das, was ihren Reiz ausmachte . . . Und finden es nicht mehr . . . Einst hatten sie das wertvolle Alte . . . Jetzt haben sie das Funkelnagelneue . . . die banale Kleinstadt, die allen anderen beliebigen, banalen Kleinstädten gleicht, die die Großstadt kopieren wollten . . . Oder vielmehr sie besitzen ihre Heimat nicht mehr, denn ihr Herr und Meister ist heute jener blonde, geschniegelte und gebügelte Schweizer . . . jener Amerikaner . . jener Schaufel- und Zangenfabrikant, von dem man nicht einmal weiß, woher er gekommen ist . . . Und manche von diesen Alten . . . der ehemalige Bürgermeister . . . der Adjunkt, fühlen etwas wie Gewissensbisse in ihrem Herzen, daß sie jedes Jahr ein kleines Stück ihrer Heimat um 30 Silberlinge verkauft haben.

Es war einmal ein lieber, kleiner Erdenwinkel, voll Licht und Schatten, voll von Reizen und Erinnerungen. Es war einmal . . Künstler, Freunde der Ruhe und Schönheit gehet nicht mehr hin. Er ist tot . . .

(„Schönere Zukunft.")

Wahre Gottesstreiter.

Die hl. Margareta von Cortona. Büßerin.

Es war Margareta von Cortona gelungen, den drohenden Bürgerkrieg von Cortona abzuwenden, der schon unabwendbar schien. Da flüsterte der Versucher ihr den Gedanken ein: „Wie berühmt bist du jetzt; wie ehrt und bewundert man dich jetzt; bald werden die Könige und Großen der Erde zu dir kommen und mit Ehrerbietigkeit auf dich hören."

Doch alsbald regte sich in ihr die Stimme des Gewissens; es sagte zu ihr: „Hast du vergessen, du eitles Weib, welch verworfenes Geschöpf du bist? Hast du ganz vergessen die neun Jahre deiner Sünden?" Und eine tiefe Reue über ihren Hochmut ergriff ihre Seele; je mehr sie jetzt nachdachte über ihr früheres Leben, desto größer wurde das Reuegefühl, es wuchs zu einem wahren Ekel über sich selbst, dessen sie gar nicht mehr Herr werden konnte. Sie meinte critiken zu müssen an diesem Aschen an der eigenen Seele. Als sie sich gar nicht mehr helfen konnte, lief sie mitten in der Nacht auf das flache Dach ihres Hauses und klagte sich selber an mit weithin schallender Stimme: „Steht auf, ihr Einwohner von Cortona", das waren etwa ihre Worte, „stehet auf und jagt mich mit Licht und Laternen aus eurer Stadt. Denn ihr wißt nicht, welch ein schändliches Weib ihr an mir beherbergt. Ich bin ein Dunkel unter dem Himmel, ein Dunkel, schwärzer als alle Nächte. Ihr meint, ich sei eine unschuldige Frau, weil ich jetzt rein lebe; ach, ihr wißt ja nicht, daß ich mit sechzehn Jahren aus meinem Elternhaus in Laviano heimlich geflohen und einem Verführer, dem jungen Grafen di Pecora, auf sein Schloß Palazzi gefolgt bin und dort neun Jahre in Sünden gelebt habe. Ihr meint, ich sei eine Heilige, weil ich jetzt in armen Bußkleidern gehe; ach, ihr wißt nicht, daß ich neun Jahre in Seide, Purpur und Perlen gegangen bin. Ihr meint, ich sei fromm, weil ich jetzt von Wasser und Brot lebe und Kranke bediene; ach, ihr wißt ja nicht, daß ich lange Jahre an üppiger Tafel geschwelgt und auf seidenen Pfühlen geruht und meinen Leib gepflegt und mich wie eine hochgeborene Dame habe bedienen lassen. Und wer weiß, ob ich nicht heute noch dieses Leben der Sünde führen würde, wenn nicht Gott in seiner Gnade mich mit mächtiger Hand herausgerissen hätte. Denn eines Tages, da der Genosse meiner Sünden von einer längeren Reise zurückkehren sollte, wollte ich ihm entgegen gehen; ich fand ihn tot, von Räubern erschlagen, unter Reisigbündeln versteckt und schon in Verwesung übergegangen. Da hat mich freilich eine tiefe Reue erfaßt und ich kehrte in Trauerkleidern heim zu meinem Vater und wollte meine Sünden büßen. Meine Stiefmutter verschloß mir die Türe. Hört nun, wie schlecht ich war: ich saß unter dem Feigenbaum im Garten meines Vaters und dachte daran, meine Schönheit zu benützen, um mir auch fernerhin ein Leben irdischer Freuden zu verschaffen um den Preis der Sünden. Und ich wäre gewiß wieder in das alte Sündenleben zurückgefallen, ja die letzten Dinge wären wohl noch schlimmer geworden als die ersten, wenn nicht der gute Gott mit seiner Gnade mich von neuem heimgesucht hätte. Denn ehe ich dem Satan völlig Gewalt über mich gegeben, sagte Gottes Stimme in meinem Innern: „Gehe nach Cortona und stelle dich in Gehorsam unter die Söhne des hl. Franziskus." So bin ich zu euch gekommen, und ihr habt mich geduldet unter euch, weil ihr mich schlimme Person nicht gekannt habt. Aber ich bin's nicht wert, daß eure Mauern mich beherbergen, denn jetzt noch jetzt ist mein Herz voll von Hochmut. Darum auf, ihr Bürger, von Cortona, jagt mich mit Licht und Laternen aus eurer Stadt, da ihr jetzt wißt, welch verworfenes Geschöpf ich bin."

Aber die Cortoner jagten sie nicht fort; sie lauschten gerührt dieser demütigen Selbstanklage, ja nicht wenige weinten, so erschüttert waren sie. Sie wußten ja, daß Margareta nur die Fehler an sich sah und nicht die großen Tugenden. Wohl hatte sie gefehlt im Leichtsinn ihrer Jugend; aber sie hatte ihre Fehler auch mit heiligem Bußeifer, mit eiserner Strenge gegen sich, mit tausend u. abertausend bitteren Tränen gesühnt und führte seit ihrer Bekehrung in Wahrheit das Leben einer Heiligen. — Nein, sie jagten sie nicht fort, denn sie wußten, daß sie nur in ihren eigenen Augen noch hochmütig war, daß sie in Wahrheit aber die demütigste Frau war, die man je gesehen: hatte nicht Bruder Ginuta, ihr Beichtvater, mit allem Ernste sie zurechtweisen müssen, weil sie ihr Gesicht lebenslänglich verunstalten wollte, damit in ihrer Seele nie mehr ein Gedanke der Eitelkeit über ihre Schönheit aufsteigen könnte; und war sie nicht eines Sonntags in ihre Heimat Laviano barfuß und mit einem Strick um den Hals wie ein zum Tode verurteilter Verbrecher beim Hochamt in die Kirche gegangen und hatte öffentlich um Verzeihung gebeten, um das Aergernis wieder gutzumachen, das sie durch ihren früheren Sündenwandel gegeben? — Nein, sie jagten die fromme Büßerin nicht fort, die Cortoner; und wenn sie hätte fliehen wollen, sie hätten sie wohl mit Gewalt festgehalten, denn sie wußten, wie sorglich und liebevoll Margareta in Cortona die Kranken pflegte, und wie sie täglich Hunderte von Vaterunsern für die Einwohner der Stadt betete und reichen Segen über sie herabflehte; sie sahen es vor Augen, wie viele Sünder sich durch ihr Beispiel bekehrten und den Frieden des Herzens fanden, und wie ein ganz neuer Geist in Cortona herrschte, seitdem Margareta eingezogen war. Jagt man denn das Glück aus dem Hause, wenn es endlich zu kommen?

Jesus hat einmal zur hl. Margareta gesagt: „Du sollst ein Stern sein, der gesetzt ist, über die Welt zu leuchten, die Irrenden auf den rechten Weg zu führen und die Gefallenen aus dem Morast der Sünde emporzuziehen! Du sollst ein erhobenes Banner sein, unter dem sich die Sünder mit Seufzen und Weinen versammeln sollen, und auf dem Wege der Buße sollen sie heimwandern zu mir." Vielen ist Margareta eine Wegweiserin zum Himmel geworden. „Wer kann die Spanier, Apulier und Römer zählen", so ruft ihr Beichtvater aus, „die Männer und Weiber, Geistliche und Laien, Mönche und Nonnen, welche kamen, um bei Margareta Rat zu holen und auf den Weg des Heils geführt zu werden?" — Zu Hunderten und Tausenden kamen die durch Margaretens Wort und Beispiel bekehrten Sünder zu ihm, um ihm eine Lebensbeichte abzulegen.

Hat Jesus vielleicht auch an deine Seele gedacht, als er zu Margareta das Wort sprach, daß sie vielen Irrenden ein Licht sein solle? Daß gerade **du** diese Worte hier über die hl. Margareta liest, die nach ihrem tiefen Fall so bereitwillig ihr Herz der göttlichen Gnade öffnete, ist das nicht vielleicht mehr als ein Zufall — ist das nicht vielleicht ein Ruf der göttlichen Gnade? Dann laß dir das Wort des 94. Psalmes gesagt sein, das du wohl schon öfters gehört, aber vielleicht noch nie ernstlich bedacht hast: „Heute, wenn du seine Stimme hörst, dann verhärte dein Herz nicht", vielmehr greife wie Margareta mit beiden Händen nach Gottes Gnadenhand, daß er dich von der Sündenstraße auf den Himmelspfad führt. **Heute noch,** denn morgen ist's vielleicht zu spät.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1926 Höchste Temp.	1926 Niedrigste	1925 Höchste Temp.	1925 Niedrigste	1924 Höchste Temp.	1924 Niedrigste
1. Okt.	51	35	44	32	65	47
2. „	59	31	48	23	57	34
3. „	59	35	44	24	35	30
4. „	51	41	42	27	37	31
5. „	59	29	39	15	40	30
6. „	69	33	38	24	38	30
7. „	52	42	36	25	42	33
8. „	47	39	38	24	45	35
9. „	46	31	40	21	49	38
10. „	41	21	42	33	52	32
11. „	31	21	48	25	50	31
12. „	39	13	48	20	50	30
13. „	36	26	48	33	60	26
14. „	50	20	50	27	63	25
15. „	31	27	35	25	59	29
16. „	35	21	32	15	66	39
17. „	36	31	32	24	65	30
18. „	43	30	33	20	65	34
19. „	38	32	39	11	63	35
20. „	43	31	39	14	64	38
21. „	33	30	44	25	64	39
22. „	32	25	4	33	65	40
23. „	30	21	38	28	61	30
24. „	45	17	32	15	65	40
25. „	55	34	25	12	70	39
26. „	50	30	22	12	61	40
27. „	44	34	18	5	62	35
28. „	43	33	15	5	59	41
29. „	29	19	22	—2	54	38
30. „	30	14	44	15	52	31
31. „	25	14	39	24	42	22
Durchschnittstemperatur:	43	27.1	37.3	20.4	55.5	37.0
Regen:	0.95 in.		3.50 in.		1.5 in.	
Schnee:	3.6 in.		—in.		—in.	
Geschmolzener Schnee	0.40 in.					
Feuchtigkeit	1.35 in.					

Kurze Neuigkeiten

In Swink, Colo., brannte am 19. November die große Fabrik der Holly Sugar Corporation mit einem voraussichtlichen Schaden von $750,000 ab. Ueber 160,000 Säcke Zukker wurden dabei zerstört. Es vergingen mehrere Tage, bis der flüssige Zucker ausgebrannt war. Dieser Brand dürfte jedenfalls wieder als Grund herhalten, warum die Zuckerpreise steigen sollten.

Die „National Business Show and Efficiency Congreß" hielt neulich Sitzungen in Cleveland, Ohio. Nebst manchen anderen Problemen über Leistungsfähigkeit, vereinfachte Systeme udgl. beschäftigte die Vertreter der Versammlung **ein** Problem, dessen Lösung allen als höchst dringend erschien, nämlich der häufige Raub der Lohngelder auf dem Wege von der Bank zum Arbeitsorte. Dieses Uebel kostete innerhalb 6 Monaten 22 Menschenleben und $2,500,000 an Bargelde. Das deutet in der Tat auf nette Zustände in Amerika hin. Aber wie soll dem abgeholfen werden? Wie es scheint, kam es darüber zu keinem Beschlusse, da blieb den Vertretern der Verstand still. Vielleicht könnten sie das Beispiel der Postverwaltung nachahmen. Diese läßt ihre großen Posttransporte durch die bewaffnete Macht des Staates beschützen. Eine Verdoppelung der stehenden Armee könnte für eine Zeitlang abhelfen. Wenn nötig, könnte später das Heer abermals verdoppelt werden. Ohne Zweifel werden bald andere Unternehmungen ebenfalls eines ähnlichen Schutzes bedürfen.

Das einträgliche Geschäft des Schnapsschmuggels wird bekanntlich zu Land, zu Wasser und durch die Luft betrieben. Kürzlich verhaftete die Staatspolizei von Michigan einen Verbrecher namens Spencer im Ford Flughafen zu Dearborn, weil er Schnaps auf seinem Luftschiffe in das trockene Land Amerika gebracht hatte. Aber auch so was! Das makellose Eigentum des guten Papa Ford zu solchen Missetaten zu mißbrauchen! Zum Glücke stellte es sich sogleich heraus, daß Spencer kein Ford Flugzeug benützte. Ford war aber damit nicht zufrieden. Er beantragte eine strenge Untersuchung über einen angeblichen Ring von Schnapsschmugglern, die seinen Luftbafen zum Vermittlungspunkt zwischen dem nassen Canada und dem trockenen Ameria machen wollten. Hoffentlich wird Fords Ruf für Tugendhaftigkeit nicht durch das Vorkommnis zu leiden haben.